

länger er herrscht, desto mehr schwindet die feste Gesundheit seines Naturelle. Die Leichtigkeit, womit er sich bewegt, hat jetzt sogar etwas Unheimliches. Aber außerordentlich und bewunderungswürdig ist sie noch immer, diese Leichtigkeit, und wie leicht und beweglich auch die andern Franzosen sind, in Vergleichung mit Thiers erscheinen sie wie lauter plumpe Deutsche.

9.

Paris, den 27. Mai 1840.

Ueber die Blutfrage von Damascus haben norddeutsche Blätter mehr Mittheilungen geliefert, welche theils von Paris, theils von Leipzig datirt, aber wohl aus derselben Feder gestossen sind, und, im Interesse einer gewissen Clique, das Urtheil des deutschen Publicums irre leiten sollen. Wir lassen die Persönlichkeit und die Motive jenes Berichterstatters unbefleuchtet, enthalten uns auch aller Untersuchung der Damascener Vorgänge; nur über das, was in Beziehung derselben von den hiesigen Juden und der hiesigen Presse gesagt wurde, erlauben wir uns einige berichtende Bemerkungen. Aber auch bei dieser Aufgabe leitet uns mehr das Interesse der Wahrheit als der Personen; und was gar die hiesigen Juden betrifft, so ist es möglich, daß unser Zeugniß eher gegen sie als für sie spräche. — Wahrlich, wir würden die Juden von Paris eher loben als tadeln, wenn sie, wie die erwähnten norddeutschen Blätter melden, für ihre unglücklichen Glaubensbrüder in Damascus einen so großen Eifer an den Tag legten und zwar zur Ehrenrettung ihrer verleumdeten Religion keine Geldopfer scheuten. Aber es ist nicht der Fall. Die Juden in Frankreich sind schon zu lange emancipirt, als daß die Stammesbande nicht sehr gelockert wären, sie sind fast ganz untergegangen, oder, besser gesagt, aufgegangen in der französischen Nationalität; sie sind gerade eben solche Franzosen wie die andern, und haben also auch Anwandlungen von Enthusiasmus, die vierundzwanzig Stunden, und, wenn die Sonne heiß ist, sogar drei Tage dauern! — und das gilt von den Bessern. Viele unter ihnen üben noch den jüdischen Ceremonialdienst, den äußerlichen Cultus, mechanisch, ohne zu wissen warum, aus alter Gewohnheit; von innerm Glauben keine Spur, denn in der Synagoge ebenso wie in der christlichen Kirche hat die witzige Säure der Voltaire'schen Kritik zerstörend gewirkt. Bei den französischen Juden, wie bei den übrigen Franzosen, ist das Gold der Gott des Tages und die Industrie ist die herrschende Religion. In dieser Beziehung dürfte man die hiesigen Juden in zwei Secten eintheilen: in die Secte der rive droite und die Secte der rive gauche; diese Namen haben nämlich Bezug auf die beiden Eisenbahnen, welche, die eine längs dem rechten Seine-Ufer, die andere dem linken Ufer ent-

lang, nach Versailles führen, und von zwei berühmten Finanzrabbinen geleitet werden, die mit einander eben-so divergirend haderen, wie einst Rabbi Samai und Rabbi Hillel in der ältern Stadt Babylon.

Wir müssen dem Großrabbi der rive droite, dem Baron Rothschild, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er für das Haus Israel eine edlere Sympathie an den Tag legte, als sein schriftgelehrter Antagonist, der Großrabbi der rive gauche, Herr Benoit Jould, der, während in Syrien, auf Anregung eines französischen Consuls, seine Glaubensbrüder gefoltert und gewürgt wurden, mit der unerschütterlichen Seelenruhe eines Hillel, in der französischen Deputirtenkammer einige schöne Reden hielt über die Conversion der Rentner und den Disconto der Bank.

Das Interesse, welches die hiesigen Juden an der Tragödie von Damascus nahmen, reducirt sich auf sehr geringfügige Manifestationen. Das israelitische Consistorium, in der lauen Weise aller Körperschaften, versammelte sich und deliberirte; das einzige Resultat dieser Deliberationen war die Meinung, daß man die Actenstücke des Prozesses zur öffentlichen Kunde bringen müsse. Herr Cremieux, der berühmte Advocat, welcher nicht bloß den Juden, sondern den Unterdrückten aller Confessionen und aller Doctrinen, zu jeder Zeit seine großmüthige Beredsamkeit gewidmet, unterzog sich der oben erwähnten Publication, und mit Ausnahme einer schönen Frau und einiger jungen Gelehrten, ist wohl Herr Cremieux der einzige in Paris, der sich der Sache Israels thätig annahm. Mit der größten Aufopferung seiner persönlichen Interessen, mit Verachtung jeder lauernenden Hinterlist, trat er den gehässigsten Insinuationen rücksichtslos entgegen, und erbot sich sogar nach Aegypten zu reisen, wenn dort der Prozeß der Damascener Juden vor das Tribunal des Pascha Mehemet Ali gezogen werden sollte. Der ungetreue Berichterstatter in den erwähnten norddeutschen Blättern, der Leipziger Allg. Ztg., insinuirte, mit persischer Nebenbemerkung, daß Herr Cremieux die Entgegnung, womit er die falschen Missionsberichte in den hiesigen Zeitungen zu entkräften wußte, als Inserat druckte und die übliche Gebühr dafür entrichtete. Wir wissen aus sicherer Quelle, daß die Journaldirectionen sich bereitwillig erklärten, jene Entgegnung ganz gebührfrei einzurücken, wenn man einige Tage warten wolle, und nur auf Verlangen des schleunigsten Abdrucks berechneten einige Redactionen die Kosten eines Supplementblattes, die wahrlich nicht von großem Belange, wenn man die Geldkräfte des israelitischen Consistoriums bedenkt. Die Geldkräfte der Juden sind in der That groß, aber die Erfahrung lehrt, daß ihr Geiz noch weit größer ist. Eines der hochgeschätztesten Mitglieder des hiesigen Consistoriums — man schätzt ihn nämlich auf einige dreißig Millionen Francs — Herr W. de Romilly, gäbe vielleicht keine hundert Francs, wenn man zu ihm käme mit

einer Collecte für die Rettung seines ganzen Stammes! Es ist eine alte, klägliche, aber noch immer nicht abgenutzte Erfindung, daß man demjenigen, der zur Vertheidigung der Juden seine Stimme erhebt, die unlautersten Geldmotive zuschreibt; ich bin überzeugt, nie hat Israel Geld gegeben, wenn man ihm nicht gewaltsam die Zähne ausriß, wie zur Zeit der Valois. Als ich unlängst die Histoire des Juifs von Basnage durchblätterte, mußte ich herzlich lachen über die Naivetät, womit der Autor, welchen seine Gegner anklagten, als habe er Geld von den Juden empfangen, sich gegen solche Beschuldigung vertheidigte; ich glaube ihm aufs Wort, wenn er wehmüthig hinzusetzt: le peuple juif est le peuple le plus ingrat qu'il y ait au monde! Sie und da freilich giebt es Beispiele, daß die Eitelkeit die verstopften Taschen der Juden zu erschließen verstand, aber dann war ihre Liberalität noch widerwärtiger als ihre Kniskerei. Ein ehemaliger preussischer Lieferant, welcher, anspielend auf seinen hebräischen Namen Moses (Moses heißt nämlich auf Deutsch „aus dem Wasser gezogen,“ auf Italienisch „del mare“), den dem letztern entsprechenden klangvolleren Namen eines Baron Delmar angenommen hat, stiftete hier vor einiger Zeit eine Erziehungsanstalt für verarmte junge Adelige, wozu er über anderthalb Millionen Francs aussetzte, eine noble That, die ihm im Faubourg Saint-Germain so hoch angerechnet wurde, daß dort selbst die stolzältesten Douairieren und die schnippisch jüngsten Fräulein nicht mehr laut über ihn spötteln. Hat dieser Edelmann aus dem Stamme David auch nur einen Pfennig beige-steuert bei einer Collecte für die Interessen der Juden? Ich möchte mich dafür verbürgen, daß ein anderer aus dem Wasser gezogener Baron, der im edlen Faubourg den Gentilhomme catholique und großen Schriftsteller spielt, weder mit seinem Gelde noch mit seiner Feder für die Stammesgenossen thätig war. Hier muß ich eine Bemerkung aussprechen, die vielleicht die bitterste. Unter den gefausten Juden sind viele, die aus feiger Hypokrisie über Israel noch ärgere Mißreden führen, als dessen geborne Feinde. In derselben Weise pflegen gewisse Schriftsteller, um nicht an ihren Ursprung zu erinnern, sich über die Juden sehr schlecht oder gar nicht auszusprechen. Das ist eine bekannte, betrüblich lächerliche Erscheinung. Aber es mag nützlich sein, das Publikum jetzt besonders darauf aufmerksam zu machen, da nicht bloß in den erwähnten norddeutschen Blättern, sondern auch in einer weit bedeutenderen Zeitung, die Insinuation zu lesen war, als flöße alles, was zu Gunsten der Damascener Juden geschrieben worden, aus jüdischen Quellen, als sei der österreichische Consul zu Damascus ein Jude, als seien die übrigen Consuls dort, mit Ausnahme des französischen, lauter Juden. Wir kennen diese Taktik, wir erlebten sie bereits bei Gelegenheit des jungen Deutschlands. Nein, sämmtliche Consuls von Damascus sind Christen, und daß der österreichische Consul dort nicht einmal jüdischen Ursprungs ist, dafür bürgt uns

eben die rücksichtslose, offene Weise, womit er die Juden gegen den französischen Consul in Schutz nahm; — was der letztere ist, wird die Zeit lehren.

10.

Paris, den 30. Mai 1840.

Toujours lui! Napoleon und wieder Napoleon! Er ist das unaufhörliche Tagesgespräch, seit der Verkündigung seiner posthumen Rückkehr, und gar besonders seit die Kammer, in Betreff der nothwendigen Kosten, einen so kläglichen Beschluß gefaßt. Letzteres war wieder eine Unbesonnenheit, die dem Verwerfen der Remours'schen Dotation an die Seite gesetzt werden darf. Die Kammer ist durch jenen Beschluß mit den Sympathien des französischen Volks in eine bedenkliche Opposition gerathen. Gott weiß, es geschah aus Kleinmuth mehr denn aus Böswilligkeit. Die Majorität in der Kammer war im Anfang für die Translation der Napoleonischen Asche eben so begeistert wie das übrige Volk; aber allmählig kam sie zu einer entgegengesetzten Besinnung, als sie die eventuellen Gefahren berechnete und als sie jenes bedrohliche Jauchzen der Bonapartisten vernahm, das in der That nicht sehr beruhigend klang. Jetzt lieh man auch den Feinden des Kaisers ein geneigteres Ohr, und sowohl die eigentlichen Legitimisten als auch die Royalisten von der lazen Observanz benutzten diese Mißstimmung, indem sie gegen Napoleon mit ihrer alten eingewurzelten Erbitterung mehr oder minder geschickt hervortraten. So gab uns namentlich die Gazette de France eine Blumenlese von Schmähungen gegen Napoleon, nämlich Auszüge aus den Werken Chateaubriand's, der Frau von Staël, Benjamin Constant's u. s. w. Unser einer, der in Deutschland an derbere Kost gewöhnt, mußte darüber lächeln. Es wäre ergötzlich, wenn man, das Feine durch das Rohe parodirend, neben jenen französischen Excerpten eben so viele Parallestellen setzte von deutschen Autoren aus der grobthümlichen Periode. Der „Vater Jahn“ führte eine Mistgabel, womit er auf den Corsen weit wüthender zusach, als so ein Chateaubriand mit seinem leichten und funkelnden Galanteriedegen. Chateaubriand und Vater Jahn! Welche Contraste und doch welche Aehnlichkeit!

War aber Chateaubriand sehr parteiisch in seiner Beurtheilung des Kaisers, so war es letzterer noch viel mehr durch die wegwerfende Weise, womit er sich auf Sanct-Helena über den Pilgrim von Jerusalem aussprach. Er sagte nämlich: c'est une ame rampante qui a la manie d'écrire des livres. Nein, Chateaubriand ist keine niedrige Seele, sondern er ist blos ein Narr, und zwar ein trauriger Narr, während die andern heiter und kurzweilig sind. Er erinnert mich immer an den melancholischen Lustigmacher von Ludwig XIII.